

## Kommentare

---

*Maria Morales:*

"Ich war ein bißchen besorgt, ob ich auch alles verstehen würde, aber ich habe mich sehr gefreut, mit anderen Frauen zusammenzukommen, die auch noch nie an solchen Treffen teilgenommen hatten. Ich bin natürlich als Vertreterin von CONAVIGUA gekommen, um etwas über unsere Organisation zu berichten. Aber mir war der Kongreß auch sehr wichtig, um zu erfahren wie es Frauen in anderen Ländern geht. Ich hoffe, es war nicht das letzte Treffen dieser Art, denn es ist wichtig, nicht nur vom Feminismus zu reden. Wir kennen den Machismus der Männer, den gibt es in allen Ländern. Aber man muß auch die Wurzel für diese Dinge suchen, denn auch die Männer leiden. Und wenn sie niemanden zum streiten finden, dann streiten sie mit ihrer Frauen - und die Frauen geben es manchmal an ihre Kinder weiter.

Die Frauen und ihre Arbeit sind nie richtig ernst genommen worden, aber es ist wichtig, als Frauen gegen die Repression und den Krieg zu kämpfen. Nicht alle Guatemaltekinnen verstehen das, deswegen müssen wir Bewußtseinsarbeit machen.

Es gibt in allen Ländern Ansätze, aber es wartet noch sehr viel Arbeit auf uns. Wir sind relativ wenige, aber wir bringen doch schon einiges zustande. Und das ist nicht nur in den Ländern so, in denen Krieg herrscht, sondern auch hier solidarisieren sie sich mit uns.

Die Frauen hier leben ganz anders als wir, aber sie unterstützen uns. Sie geben sich nicht damit zufrieden, selbst gut zu leben, sondern sie solidarisieren sich mit uns.

Es gab während des Kongresses keinerlei Diskriminierung, alle fanden Beachtung, Indigenas, Schwarze, Weiße. So bringen wir den gemeinsamen Kampf voran. Ich freue mich, daß die Frauen hier nicht auf uns herabschauen. Sie nehmen unser Leid ernst. Ich möchte den deutschen Frauen sagen, daß sie weitermachen sollen mit ihrer Arbeit. In Guatemala hat uns unser Analphabetentum nicht gehindert, unsere Arbeit zu leisten. Anfangs konnten wir keine Vorschläge und Ideen weitergeben, weil wir unsere Vorstellungen nicht niederschreiben konnten. Heute machen wir all das in CONAVIGUA. Hier können wir auch noch lernen und das freut mich sehr. Ich werde euch hier nie vergessen."

*Wera Reusch:*

Das Besondere dieses Kongresses lag sicher darin, daß sich Frauen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen trafen, um "Unterschiede als Anlaß für gegenseitigen Respekt zu nützen" wie Gladys Acosta formulierte. Trotz aller Unterschiede "Sisterhood" lag in der Luft. Jede hatte am Ende der Woche unter den Frauen aus 28 Ländern eine "Sister" gefunden, sei es auf der Basis feministischer Solidarität, antiimperialistischer Verbundenheit oder christlicher Versöhnung.



*Ulla Eberhard:*

Der Kongreß schuf ein Forum, auf dem Frauen ihre Geschichten erzählten: Geschichten der Unterdrückung, des Kampfes und der Ermutigung.



Ein Hauch der Lebenswirklichkeit in fernen Ländern war zu spüren. Und die Stärke der Frauen, die dort auftraten war ermutigend, für jede persönlich:

Trotzdem - nicht nur mir fehlte etwas bei dieser Veranstaltung. Es gab keine Auseinandersetzung, kaum Streit. Was die einzelnen Frauen unter Befreiung verstanden, konnte ich oft nur zwischen den Zeilen erahnen. Ein Beispiel: Katherine Meyer aus Nordirland arbeitet mit protestantischen und katholischen Frauen, um so Feindbilder in der irischen Gesellschaft abzubauen. Kurz davor hatte eine Frau vom African Nationalist Congress (Südafrika) gesprochen. Zwischen diesen beiden liegt nicht nur die geografische Distanz einer halben Erdumrundung, sondern auch politische Vorstellungen, die weiter kaum voneinander entfernt sein können. Es hätte reizvoll sein können, hier auch die Unterschiede zu benennen. Nicht um herauszufinden was besser ist. Sondern vielmehr um die Chancen und Risiken des jeweiligen Weges kennenzulernen. Stattdessen wurde ein Vortrag an den anderen gereiht. Oft blieb nicht einmal die Gelegenheit zum Nachfragen. In diesem Sinne wurde mit dem Kongreß eine Chance verspielt.

*Theresa Solomon:*

"Wichtig ist festzuhalten, daß die Solidaritätsarbeit für Südafrika fort dauern muß. Das Zusammentreffen mit Frauen aus vielen Ländern war sehr interessant. Am täglichen Leben der Anderen in ihrer Heimat teilzuhaben, ihre Erfahrungen zu hören und der tägliche Kontakt in Schwesterlichkeit mit allen Frauen auf dem Kongreß, wird nicht einfach vergessen werden."

*Greta Apelgreen:*

"Mir war die Teilnahme am Frauenkongreß sehr wichtig, denn hier erlebte ich, wie die Frauen in anderen Ländern leiden, die Frauen in Lateinamerika, in Palästina usw. Wenn wir einmal frei sind, dann will ich mich auch für sie einsetzen."

*Felicity Wiggill:*

"Und noch etwas ist mir aufgefallen. Bei unserer Rundreise nach dem Kongreß sah ich die ganze Zeit große Armeestützpunkte der Amerikaner. Habt ihr keine Angst, wegen all dieser Atomwaffen und dem ganzen Militär? Bei Euch ist es ähnlich wie bei den Weißen in Südafrika, wenig Menschen sind wirklich engagiert. Sie sehen die Probleme an, als wären es Probleme der Regierung und nicht ihre eigenen."

*Marina Haro:*

"Diese Reise war für mich eine ganz neue Erfahrung, die ich vorher nie gemacht hatte. Ich lernte eine Welt kennen, die ich mir nicht einmal vorstellen konnte. Ich lernte verschiedene Personen kennen, deren Sprache ich nicht verstand, aber oft wußte ich durch ihre Blicke, was sie mir sagen wollten. Die Menschen hier sind sehr solidarisch. Es ist nicht einfach für sie Geld aufzubringen, im Gegenteil, sie arbeiten oft in ihrer Freizeit, um Unterstützung für uns zu suchen.

Was auch sehr wichtig ist, zu wissen, daß wir nicht allein sind, daß Frauen in der ganzen Welt, aus den verschiedensten sozialen Schichten für unsere Forderungen gegen Gewalt und Blutvergießen und um eine friedliche Welt zu erreichen, arbeiten.

